Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 4 | 21. Februar 1937 | 43. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pab., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zł. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.—

Postscheckkonto Warschau Nr. 62.318 „Kompaß". Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabianicka, Alexandra 9.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Das Kreuz Jesu Christi — die Stätte des Sieges

Von **Eduard Kupsch.**

(Joh. 19, 30; Kol. 2, 14)

III.

Scheidung, Enthüllung — so tönte es von Golgatha zu uns herab: Scheidung zwischen dem Reich der Finsternis und dem Reich des Lichts; Enthüllung der Bosheit des Menschen, aber auch der Liebe Gottes. Doch mehr hat uns das Kreuz auf Golgatha zu sagen: Dort wurde der größte Sieg errungen, ein Sieg für Zeit und Ewigkeit. Nun kann in Wahrheit gesungen werden: „Siegend schreitet Jesus über Land und Meer", und dieser Ruf des Sieges dringt durch die ganze Welt, denn Jesus Christus hat gesiegt über **Sünde** und **Satan.**

Die Folgen der Sünde sind so alt wie die Sünde selbst, denn mit der Sünde traten auch die Folgen der Sünde in die Welt und wurden zu einer **Schuld der Welt.** Klar weist Paulus darauf hin, wenn er in Römer 3, 19 sagt: „Wir wissen aber, daß . . . alle Welt Gott schuldig sei": Heiden, Juden, Namenchristen. Der **Heiden** Schuld wird als bekannt vorausgesetzt; an sie denkt man, wenn von Götzendienst, Sünde und Schuld geredet wird. Der **Juden** Schuld wird durch das Gesetz erwiesen, denn „durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde" (Röm. 3, 20); sie können sich nicht entschuldigen, von Sünde und Schuld nichts gewußt zu haben. Welcher Jude Sünde und Folgen der Sünde ablehnt, ist nicht mehr Jude im wahren Sinne des Wortes, wenn er auch einen langen Kaftan im Unterschied von den „anderen" trägt. Jude sein, heißt dem Gesetz gegenüber die rechte Stellung einzunehmen, und das stellt ihn unter Sünde und Schuld. Die **Namenchristen** reden eine so eindeutige Sprache von Sünde und Schuld, die jeder hört und sieht, daß es sich erübrigt, hierfür Beweise anzuführen.

Das sind die Schuldigen. Werden nun Heiden, Juden und Namenchristen von ihren Sünden überführt, und zählt man noch die Vergehen des Volkes Gottes, sowie die „verborgenen Fehler", die ihnen anhaften, hinzu, so stehen wir vor der Schuld der Welt, die uns erkennen läßt, daß der Mensch, wer er auch sei, unrein, verderbt, sündig, schuldig ist.

Diese große Schuld der Welt ist Folge der Sünde, und die Folge **einer Sünde ist diese große Schuld,** die das **erste Weh über den Menschen gebracht hat.** Eine weitere Folge der Sünde ist **der Tod als der Sünde Sold.** Wie furchtbar! „Der Sold, den die Sünde zahlt, ist der Tod" (Röm. 6, 23). Böse Werke verdienen bösen Lohn — den Tod. Nun müssen alle Menschen sterben, „weil sie alle gesündigt haben" (Röm. 5, 12).

Dies ist ein schauerliches Todesurteil, das auf allen Menschen lastet und dem sich niemand durch Flucht oder Bestechung entziehen kann. Die knochige Hand des Todes hält seine Beute fest: Jahre, Jahrhunderte, Jahrtausende! Damit kommt ein weiteres Weh über den Menschen: **der Fluch.**

Der Fluch für Gesetzesübertretung ist Strafe für die Uebertretung des Gesetzes. Mit diesem Fluch wird nicht ein Bann ausgesprochen, der freiwillig auf sich genommen oder auch abgelehnt werden kann. Nein. Dieser Fluch wird dem Menschen auferlegt; er belastet, drückt nieder, und wird zu einer so furchtbaren Last, daß der Mensch sich verkriechen, fliehen möchte, wie einst Kain, doch — nirgends gibt es eine Zuflucht: keine Höhe, keine Tiefe. Wer das Gesetz bricht oder in Gesetzeswerken Rettung sucht, erfährt, daß „die mit Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch". Denn es stehet geschrieben (5. Mos. 27, 26): „Verflucht ist jeder, der nicht bei **allen Geboten,** die im Buch des Gesetzes geschrieben stehen, **beharrt,** daß er sie **erfülle**" (Gal. 3, 10), und daß „auf Grund des Gesetzes niemand bei Gott gerechtfertigt wird, ist klar", V. 11.

Auch der Zorn Gottes ist Folge der Sünde. Gott ist heilig, und diese seine Heiligkeit zwang ihn gegen die Sünde vorzugehen. Gott mußte den Sünder aus seiner Gegenwart verbannen, und der Zorn Gottes ruht auf jedem Sünder um seiner Uebertretung willen. „Ihr habt ein Feuer meines Zorns angezündet, das ewiglich brennen wird" (Jer. 17, 4), und „der Zorn und Grimm ist groß, davon der Herr wider dies Volk geredet hat" (Jer. 36, 7), lesen wir in Gottes Wort, so daß wir das Gebet eines Daniel (9, 16) verstehen, wenn er betet: „Ach, Herr, um deiner Gerechtigkeit willen wende ab deinen Zorn und Grimm."

So brachte der Eigenwille des Menschen Leid und Weh in die Welt, häufte Sünde auf Sünde, bis er das Haupt, das er gegen Gott erhob, unter den Folgen der Sünde in den Staub beugen mußte; gedemütigt, besiegt, dem Tode preisgegeben.

Da geht er nun hin, der sündige Mensch, nach eigenem Willen — eigene Wege. Er wollte nicht, wie der ewige Wille will, trennte sich von Gott und muß nun erkennen: „Staub bist du, und zu Staub sollst du werden" (Gen 3, 19). So folgen der Sünde Leid, Kummer, Sorgen, gebrochene Herzen, ein weltweites Sterben bis — **der Sieg über die Sünde errungen wurde.**

Hoch ragt das Kreuz von Golgatha und kennzeichnet die Stätte des Sieges über die Sünde, die so furchtbare Verheerungen angerichtet hat. Dort am Kreuz gibt es eine Auseinandersetzung mit der Sünde, die ihr Anrecht auf den Menschen nicht hergeben will. Doch Christus nimmt die Sünde auf die Schultern, trägt sie aufs Kreuz, vergießt sein Blut zur Vergebung der Sünde, stirbt an Stelle des Menschen und tilgt die Schuld, die sich zwischen Gott und Mensch türmte. So wird der Heilige Träger der Missetat. „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen" (Jes. 53, 4). Das, was wir verdient, Schmerz, Krankheit, Strafe, das erleidet er, „auf daß wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt". An ihm wird das über uns gefällte Todesurteil vollstreckt. „Also ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünde" (Hebr. 9, 28). Sterbend siegt er über die Sünde. (Schluß folgt)

Ortelsburg—Lodz

(Schluß)

Inzwischen sind wir nach Lodz gekommen. Da steht schon mein Freund, der Leiter des Predigerseminars, Br. Hugo Lück, mit einem kräftigen Seminaristen, der bald mein Gepäck in Empfang nimmt und nach einigen Anweisungen von Br. Lück in englischer Sprache zum Seminar zurückfährt. Wir beide aber setzen uns in die Straßenbahn und fahren in angenehmer Unterhaltung nach der Nawrotstraße, wo ich sofort meinen ersten Evangelisationsvortrag zu halten habe. Damit beginnt für mich eine große Freuden- und Segenszeit in Lodz. Bald grüße ich den biblisch tiefgegründeten und abgeklärten Prediger Pohl, treffe mit dem vielgereisten, eifrigen und sprachkundigen Bruder Gutsche zusammen. Grüße den im Dienst des Herrn ergrauten Br. Jordan. Ich weile im Haus der fleißigen jungen Predigersleute Fiebig, spreche auch mit Bruder Henke und seiner lieben Gattin, die ich in ihrer herzlichen Art auf den ersten Blick liebgewonnen habe, treffe auch die Brüder Jaeger und Fester. Im Spital grüße ich Dr. Speidel und Dr. Naber, bin auch Gast bei den lieben Diakonissen, von denen ich Frau Oberin Berta Lohrer und Oberschwester Agnes Höfler näher kennen lerne und sie in ihrer rechten Tabea-Frömmigkeit und Liebe zum Werke des Herrn schätzen gelernt habe. Innerlich bewegt hat mich der Besuch bei dem kranken Br. Art. Wenske im Spital, der über seinem Krankenbett auf einem Bilde, umrahmt von weißen Astern, lesen kann: „Der Weg zum Paradiese führt über Golgatha". In guten und sorgsamen Händen sah ich die schon monatelang kranke Schw. Miksa, die ich schon vor einem halben Jahre im Spital besucht hatte. Diesmal verstand sie meine Grüße und dankte mit einem freundlichen Kopfnicken. Sprechen konnte sie immer noch nicht. In dem in seiner herzlichen Art so freundlichen Br. Miksa sah ich ein Stück meiner Heimat wieder. Der Herr stehe Br. Miksa und seiner leidenden Gattin bei!

Große Freude brachten mir die Besuche im Predigerseminar, Altenheim, in Piaskowice bei Geschw. Wenske und bei den Familien Horak und Schwarz. Manche Segensspuren des lebendigen Gottes habe ich dabei feststellen können und freute mich, wie der Herr seine Kinder führt. Die größte Freude aber hatte ich durch den Se-

gen, den der Herr durch die Evangelisationen gegeben hat in der Errettung so vieler unsterblicher Menschenseelen. Die vierzehn Tage in Lodz waren sehr schnell vergangen. Bald hieß es Abschied nehmen und auf das eigene Arbeitsfeld zurückzukehren.

Die Rückreise war nicht weniger interessant.

Von Br. Fiebig, den ich bei meinem Aufenthalt in Lodz sehr lieb gewonnen habe, an die Bahn begleitet, steige ich in den Schnellzug nach Thorn ein. Draußen hat der liebe Gott die weiße Schneedecke über Stadt und Land gebreitet. Sie ist mir wie ein Bild. Hat nicht der Herr auch unsere Sünden so bedeckt, daß in uns alles schneeweiß geworden ist? Wieviel Schmutz liegt doch unter der Schneedecke. So ist doch Gott selbst bei uns bereit, alles zuzudecken, wenn wir nur wollen. Bald ist Krach in meinem Abteil. Ein junger Geschäftsreisender steigt ein. Hinter ihm ein Gepäckträger, keuchend das Gepäck ins Netz legend. Als dieser Mann sein Trinkgeld in der Hand hält, schnell darauf sieht, ist er unzufrieden und schimpft. Nun schimpft der andere auch. Die Zornesadern schwellen, und beide Menschen gehen verärgert ohne Gruß auseinander. An der hebräischen Zeitung, die der neue Reisegenosse liest, erkenne ich, zu welchem Volke er gehört. Wieviele kleine Anlässe bringen Menschen auseinander und verderben für Stunden Stimmung und Reiselust. Eine Frage hätte diesen Zwist vermieden. Auf der Reise kann man Menschen studieren.

Wieder steigt ein Mann mit seiner Frau ins Abteil. Die Frau hält einen Säugling im Tuch und der Mann schleppt ein großes Bett in einem Bettsack. Ich springe schnell hinzu, und beide bringen wir den Bettsack mit Mühe und Not so ins Gepäcknetz, daß er eine Viertelstunde später dem verärgerten Sohn Israels direkt auf seinen Kopf und dann auf seine Zeitung fällt. Mit einem wütenden Blick schaut er auf den Mann, der mit seiner Familie reist, sagt aber hier keinen Ton. Aber der Blick sagt genug. Bald ist der Bettsack aber wieder oben. Der Mann spricht sein „dziękuję!", ich antworte „proszę". Wir schauen uns freundlich an, und der Mann ist durch eine kleine Gefälligkeit mir wohl gesinnt.

In der Ecke sitzt bald ein junges Mädchen, die spannend einen Roman liest. Sie hat anscheinend nicht weit zu fahren. Man merkt es ihr an, sie ist durch das Buch so gefesselt, daß sie an der Reisegesellschaft überhaupt keinen Anteil nimmt und geistesabwesend ist. Der Zug hält einige Minuten auf dem Bahnhof Alexandrow. Plötzlich setzt sich der Zug auch wieder langsam in Bewegung. Der eine Blick nach draußen aber sagt dem jungen Mädchen „zu spät". Sie stürmt aber dennoch hinaus und springt aus dem fahrenden Zuge. Wie leicht hätte es da ein Unglück geben können. — Wie ganz anders sitzt in der anderen Ecke der polnische Offizier, der sich bald, nachdem er seine Mütze abgenommen hat, in seine Dienstakten und Staatsbefehle vertieft, dabei aber immer wieder auf die Reisegesellschaft sieht und sie beobachtet. Er ist bereit, jederzeit einzugreifen, wenn das Staatsinteresse es erfordert. Dabei ist er freundlich und an der Aussteigestation sofort wieder auf dem Posten. Laßt uns doch unser Leben bewußt leben! Wir wollen niemals träumend unsere Lebensstraße ziehen, sondern mit dem klaren Orientierungsblick nach oben unseren Lebensweg, den uns Gott vorgezeichnet hat, festen Trittes gehen und auch die Reise durch unser Leben immer mit dem Blick für das Himmelreich durchreisen.

Zuletzt habe ich noch ein schönes Erlebnis, an das ich noch oft denken werde. Im Abteil nebenan sitzen einige Schwestern unserer Gemeinden in Lodz. Bei der Abfahrt haben wir uns schon begrüßt und einander dann einiges erzählt. Es sind erfahrene Frauen, die christlichen Familien vorstehen. Als der Zug sich allmählich Thorn näherte, gehe ich wieder hinüber, um mit ihnen noch zum Abschied einige Minuten zusammen zu sein, und sehe gerade, wie die Diakonisse Marta Ziehm mit der geöffneten Bibel zwischen den anderen Frauen sitzt und den Unbekehrten in dem Abteil, vereint mit Schw. Lohrer, der Schwägerin von der Frau Oberin, und Schw. Matejko geb. Lück von Jesus erzählt. „Wir unterhielten uns eben über den Namen Jesus, den schönsten unter den Menschenkindern", sprach Schw. Marta Ziehm zu mir. Ich gab meiner Freude Ausdruck und sagte, daß das doch der schönste Unterhaltungsstoff sei, den wir uns als Christen denken können. Und nun erzählte ich von einer Versammlung in Helsingfors in Finnland, die ich mitgemacht habe. In einer finnischen Gemeinde übersetzte mich ein Sänger, der mehrere Monate mit einem Evangelisten in Amerika gereist ist, um das Evangelium zu singen. Von der Uebersetzung in die finnische Sprache, die uns Deutschen völlig fremd ist, verstand ich anfangs kein Wort. Dann aber machte ich eine wunderbare Entdeckung. Sobald ich den Namen Jesus aussprach, lispelte die ganze große Versammlung sofort den Namen Jesus, und es ging wie ein Rauschen durch den Saal. So fort und fort immer, wenn der Name Jesus ausgesprochen wurde. Wie ein elektrischer Strom durch den Draht Kraft mitteilt, so war es auch hier bei dem Namen Jesus. Das Wort Gott ist in jeder Sprache anders, z. B. in der finnischen Sprache „Jumala". Der Name Jesus aber ist in allen Sprachen gleich. Nun nahm Schw. Marta Ziehm ein Liederbuch und sprach zu den Mitreisenden im Abteil: „Ich will doch einmal das Jesuslied vorlesen, denn es ist nicht allen bekannt:

Einen Namen nenn ich euch,
o, es ist ihm keiner gleich,
Name voller Lebenssaft,
Name voller Ruh und Kraft:
Jesus!

Tilger unsrer Sündenschuld,
Abglanz von des Vaters Huld,
Du des Lebens Weg und Tür,
Volles Heil hab ich in dir,
Jesus, Jesus, Jesus!

Ja, zu dir! Kein fremdes Wort
grüßt mich an der Himmelspfort,
nein, beim seligen Empfang
tönt der längst geliebte Klang:
Jesus!

O, wie werden singen dann,
Wenn mein Aug dich schauen kann.
Wie wirds tönen im Verein
Mit der ganzen Brautgemein:
Jesus, Jesus, Jesus!

Mit diesem Namen kam ich zu Euch nach Lodz. Er wurde uns dort groß, ganz groß, besonders in den Herzen der Neubekehrten. Diesen Namen fand ich auch hier wieder in Ortelsburg als den schönsten unter allen Menschennamen. Es ist das köstlichste Gut, was wir haben. Es ist der Heiland, der unsere Sünden trug, uns zu seinen Kindern gemacht hat und hingegangen ist, uns die Stätte für das Zusammensein in Ewigkeit zu bereiten. Er, Jesus, ist unser und wir sind sein. Möge es in unseren Herzen singen und klingen, und wir bis zu unserem Heimgang zu Gott den einen Namen im Herzen und auf unseren Lippen haben: J e s u s ! Darum:

Die Zeit ist kurz, o, Mensch, sei weise
Und wuchere mit dem Augenblick!
Nur einmal machst du diese Reise,
laß eine gute Spur zurück.

Freud und Leid in der Zigeunermission Bulgariens

Wir haben in diesem Jahre auch wieder ein Erntedankfest in unserer Kapelle gefeiert. Es wurde von unseren Geschwistern allerlei in die Kapelle gebracht. Besondere Freude bereiteten uns dabei unsere Sonntagschüler. Viele unserer armen Zigeunerkinder kamen mit Freuden mit ihren kleinen Gaben: Weintrauben, Quittenäpfel, Nüssen, Kürbissen usw." Vier Kinder brachten einige Stücke Fleisch mit den Worten: „Das ist ein Opfer für den Herrn!" und legten dies mit freudigem Herzen hin. Für 298 Lewa ist dann alles verkauft worden.

Einige Mal habe ich unsere Missionsstation Atschar besucht. Dort sind zwei teure und treue Seelen aus den mohammedanischen Zigeunern bekehrt worden. Am 26. Oktober haben wir sie mit Freuden in unserer Kapelle getauft, in die Gemeinde aufgenommen und mit ihnen das Mahl des Herrn gefeiert. — Dann wurde ich wieder in das Dorf Atschar gerufen, um dort einen unserer Brüder zu trauen. In dem Dorfe wohnen 4 Priester, denen es nicht gefällt, daß ich dort hinkomme. Als ich ankam, ging ich zuerst zum Bürgermeister, um mich anzumelden. Er war selbst nicht da, und so sagte ich dem Sekretär, daß ich im Dorfe einen Dienst zu verrichten hätte. Einer der anwesenden Detektive interessierte sich für meine Dokumente. Ich zeigte ihm mein Ordinationszeugnis, welches er abnahm und mir sagte, daß ich es in 2—3 Stunden wieder zurückerhalten würde. Ich hatte auch erwähnt, daß wir abends um 8 Uhr eine religiöse Versammlung haben würden. Um 6 Uhr kam der Detektiv mit einem Polizisten und holten mich in die Kanzlei der Dorfgemeinde. Als wir dort ankamen, waren da noch 4 Leute anwesend. Nachdem sie meine Bibel und mein Gesangbuch durchgesehen hatten, fragten sie mich, was ich hier suche und warum ich in dieses Dorf gekommen sei. Ich erwiderte, weil ich hier die Mitglieder unserer Gemeinde zu bedienen habe. Dann fragten sie auch, ob wir in Golinzi unsere Kirche hätten, was ich bestätigte. Daraufhin begannen sie mich auf den Kopf und ins Gesicht zu schlagen, so daß ich stark blutete. Als ich fragte, warum sie mich denn schlagen, haben die 4 Männer, 2 Polizisten und 2 Gemeindebeamte, mit Fäusten auf mich losgeschlagen, auf den Rücken und in die Rippen, so daß ich umfiel und nicht mehr schreien konnte. Ungefähr eine Stunde lang haben sie mich so grausam behandelt und erlaubten mir dann nicht zurück ins Zigeunerdorf zu gehen. Ein Polizist ging hin, holte mein Fahrrad und meine Sachen und führte mich dann zum Dorfe hinaus. Dort sagte er mir, ich solle nun nach Golinzi gehen und dürfe nicht zurückkehren. — Die Nacht war sehr dunkel und nebelig, und der Weg war sehr kotig. Ein Auge war blutunterlaufen und geschwollen, und ich konnte damit nicht sehen. Der Kopf tat mir von den Schlägen sehr weh und ich fühlte mich wie ein Betrunkener. In solchem Zustand mußte ich 35 Kilometer gehen. Doch Gott gab mir Kraft, daß ich den weiten Weg zurücklegen konnte. Morgens früh kam ich daheim an. Meiner Familie wollte ich das nicht erzählen, um sie nicht zu betrüben. Auf dem Wege aber habe ich darüber nachgedacht, daß ja der Weg der Kinder Gottes durch Verfolgung gehen muß, in der Nachfolge des Herrn Jesu. Dann hat ja auch der Herr Jesus nach Matth. 5, 10-11 gesagt: „Glückselig sind die um Gerechtigkeit willen Verfolgten . . .".

Es sind nun seither schon mehr als zwei Wo-

chen vergangen, doch ich spüre noch immer Schmerzen davon. Ich hoffe aber, daß wieder alles gut werden wird. Es ist doch merkwürdig, daß so etwas vorkommen kann. Die Polizisten und jene anderen Männer sollen doch für Ruhe und Ordnung sorgen und sind für die Menschen da, die dem Gesetze des Landes ungehorsam sind. Statt dessen schlagen sie auf die Leute ein, die da friedlich und ehrbar leben wollen.

Unsere Mitglieder in Atschar haben auch sonst Schwierigkeiten und genießen nicht die Freiheit ihrer Versammlungen. Ich hoffe aber, daß wir durch Gebet und des Herrn Hilfe doch auch wieder die Freiheit bekommen werden und daß sich in Zukunft so etwas nicht wiederholen wird.

Georgi Stefanoff, Golinzi.

Aus der Werkstatt

Der 9. und 10. Februar d. J. waren die Tage der kongreßpolnischen Predigerkonferenz in der Gemeinde Aleksandrow. Diese Konferenzen haben den Zweck, den Predigern Gelegenheit zu den so notwendigen Aussprachen zu bieten über verschiedene Fragen, die mit dem Dienste an der Gemeinde und der Wortverkündigung verbunden sind.

Sechzehn Prediger nahmen an dieser segensreichen Tagung teil. Alle Berichte vom Arbeitsfelde waren ermutigend und stimmten zu Dank gegen Gott. Zwei Prediger klagten über Mangel an Mitarbeitern, da sie die große Arbeit mit eigenen Kräften nicht bewältigen können. Die Arbeit würde viel erfolgreicher getan werden, wenn die nötigen Missionshelfer angestellt werden könnten.

Bruder A. Knoff, unser ehemaliger „Hausfreund"-Redakteur, dient als freier Evangelist, ebenso Bruder Wagner aus Pabianice. Beide Brüder sind gern bereit, dem Rufe einer Gemeinde zur Evangelisation zu folgen.

Bruder H. Lücks Bericht vom Predigerseminar war recht erfreulich: in der Predigerschule werden 7 deutsche und 6 slawische hoffnungsvolle Brüder für ihren zukünftigen Predigerberuf ausgebildet.

In besonderer Weise wurde auf die Nöte einiger predigerlosen Gemeinden hingewiesen. Es wurde der Entschluß gefaßt, diesen Gemeinden zu raten, zwecks Berufung eines Predigers sich vertrauensvoll an das Vereinigungskomitee zu wenden, damit dieses mit seiner Erfahrung der betreffenden Gemeinde mit Rat und Tat behilflich sein kann.

Bruder Kretsch hielt ein gediegenes Referat über: „Wahre Genügsamkeit", und Br. Gutsche über: „Zweck und Mittel der Evangelisation". Beide Brüder hatten uns als Prediger viel zu sagen, wobei das Gesagte von den aufmerksamen Zuhörern dankbar aufgenommen wurde.

An den Abenden evangelisierten die auswärtigen Prediger in der Aleksandrower Kapelle. Für die gebotene Gastfreundschaft sind wir der Gemeinde Aleksandrow, ihrem Prediger, Bruder Lange, und den dienenden Schwestern herzlich dankbar!

*

Bezeichnend für die Verhältnisse der gegenwärtigen Zeit ist, was der „Täuferbote" Nr. 1 von diesem Jahr schreibt:

„Die Entwicklung der Welt führt immer deutlicher zur Bildung von „totalen Staaten", d. h. die ausnahmslos alle Gebiete des Lebens in ihre eigne straffe Verwaltung nehmen. Was solch ein totaler Staat bedeutet, läßt sich am besten vom Bilde des modernen Riesenmenschen her verstehen:

Der Mensch hat sein Gesicht riesenhaft vergrößert durch die Technik des Radio usw. Er spricht um die Welt, Millionen hören ihn. Im Mund liegt das Wort, im Wort der Geist, im Geist die Kultur. Der Staat, welcher Radio, Fernsehen, Film, Presse usw. restlos in seiner Hand hat, besitzt eine unerhörte Macht der öffentlichen Meinung. Sein Wort ist das Schicksal seiner Völker. Der Zusammenschluß solcher totalen Staaten zu einem Weltbunde bestimmt das Schicksal der Welt.

Der Mensch hat durch gewaltige industrielle Anlagen und Organisationen seine Faust ins Riesenhafte vergrößert. Der Staat, der sich die Fülle dieser Organisation gleichzuschalten vermag, hat eine unerhörte Macht der öffentlichen Tat. — Zur Faust gehört der Fuß. Auch seinen Fuß hat der Mensch ins Unglaubliche vergrößert und beschleunigt. Ein Staat, der die modernen Verkehrsmittel restlos in seiner Hand hat, besitzt eine unerhört weitreichende Schlagkraft.

Alles zusammen gibt dem modernen Riesenmenschen eine gewisse Allgegenwärtigkeit und Allmächtigkeit auf der ganzen Erde. Er ist zum Herrn der Welt geworden!

Da liegt dann aber auch die Gefahr, sich selbst als Gott zu erklären, wie es in der Schrift von dem letzten Weltherrscher, dem Antichristen, vorausgesagt wird, welcher daran auch zu Fall kommt. Denn ein Mund redet noch mächtiger als der Mund des totalen Staates: Gottes Mund. Und eine Hand schlägt noch furchtbarer als die Hand dieses Staates: Gottes Hand!

Von dem Riesenorganismus des totalen Staates her verstehen wir auch die Darstellung der Weltreiche durch die Propheten als „Tiere" (Lebewesen, lebendige Wesen), wie es besonders im Buche Daniel und in der Offenbarung geschieht. Es zeigt zugleich, daß sie wirklich vom Geiste Gottes erleuchtet, in das Wesen der Welt-

entwicklung hineinzuschauen vermochten. „Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet."

Aus den Gemeinden

Jahresbericht der Gemeinde Lessen-Neubrück.

„Dankt dem Herrn, denn Er ist freundlich!" So müssen wir beim Rückblick auf das verflossene Jahr als Gemeinde bekennen. Trotz unserer Unwürdigkeit und mancherlei Gebrechen, hat uns der Herr nicht nur getragen, sondern auch reichlich gesegnet.

In den Wintermonaten schenkte uns der Herr in Nogat, Neubrück und Plessen mancherlei Segnungen durch Bibelstunden und Evangelisationsvorträgen, geleitet von den Brüdern Tomescheit, Ekelmann und Graff. Als Frucht dieser gesegneten Arbeit konnten wir 13, zum Teil jugendliche Personen, auf das Bekenntnis ihres Glaubens taufen und ihnen die Hand der Gemeinschaft am Tische des Herrn reichen.

Vom 21. bis 23. Februar weilte die Lieder- und Oratoriensängerin, Schw. Reuter-Wiesbaden, unter uns. In einer Unterrichtsstunde gab sie den Dirigenten und Sängern praktische Winke und Ratschläge über den Gesang. Am darauffolgenden Sonntag fand in Neubrück ein gut gelungener Gesang-Gottesdienst statt, unter Mitwirkung aller Sänger und Bläser unserer Gemeinde. Den Höhepunkt aller Darbietungen bildeten die von Schw. Reuter überaus zart, gefühlvoll und zu Herzen gehenden Gesänge, die auf alle Anwesenden einen tiefernsten Eindruck machten.

Am 3. Mai versammelten wir uns zum ersten Male als Gemeinde zu einem Muttertage in Neubrück, der sich zu einem besonderen Fest- und Freudentag gestaltete. Unsere Kapelle war von Zuhörern überfüllt. Es war ein schöner Anblick, die vielen Mütter, Großmütter, Urgroßmütter, darunter auch unsere älteste Ur-Urgroßmutter Schw. Julianna Bittner, im Alter von 89 Jahren, unter uns zu sehen. Alle hatten, je nach ihrem Stand, ein farbiges Abzeichen „Muttertag, 3. 5. 1936". Bei dieser Gelegenheit kam durch alle Darbietungen die Mutterliebe, die außer der Gottes- und Jesusliebe wohl die größte auf Erden ist, so recht zum Ausdruck.

Ein bedeutender Arbeitszweig unserer Gemeinde ist der Religionsunterricht, an dem 52 schulpflichtige Schüler zweimal im Monat in Lessen teilnehmen. Die am Sonntag, dem 28. Juni, veranstaltete Entlassungsfeier bewies aufs neue, daß man dem Religionsunterricht besonderes Interesse widmet. Der mit den Schülern durchgenommene Lehrstoff des verflossenen Unterrichtsjahres zeugte vom guten Fleiß der Schüler. 8 Schüler, die das 14. Lebensjahr erreicht hatten, wurden vom Religionsunterricht entlassen.

Sonntag, den 5. Juli, fand in Neubrück unter dem Motto: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens", ein Gemeinde-Jugendfest statt, das uns nicht nur erfreute, sondern auch zur weiteren freudigen Jugendarbeit anspornte.

Gern pflegen wir auch die gottgewollte, schöne Sitte, den Erntedank im Rahmen einer festlichen Veranstaltung zu begehen. Um den Herrn der Ernte zu loben und zu preisen, feierten wir an drei Orten, und zwar in Nogat, Neubrück und Plessen, Erntedankfeste, wo auch mancherlei Erntedankopfer dem Herrn gebracht wurden.

Auch der Schnitter „Tod" hielt seine Ernte, und wir standen 10 Mal an Särgen und Gräbern unserer Lieben. Am 2. Januar rief der Herr in Jakobkau unsere Schw. Marta Schramm, geb. Alf, im Alter von 71 Jahren, heim. Sie war eine Tochter des ersten Baptistenpredigers, Br. Alf, in Polen. — Am 10. Februar nahm der Herr in Lessen Br. Adolf Hasper im Alter von 58 Jahren aus vielen Leiden in die ewigen Freuden. — Dann holte der himmlische Gärtner vier kleine Pflänzchen heim, und zwar der Reihenfolge nach: Am 26. Februar das 7 Monate alte Söhnchen Gerhard Wendland in Schönwalde; am 4. Juni in Jakobkau das einzige Töchterchen Ursula Böttcher im Alter von 26 Tagen; dann am 16. Juni in Neubrück das jüngste Söhnchen Alfred Krönig im Alter von 5 Wochen, und am 21. August das jüngste Söhnchen Otto Ulmeier im Alter von 5 Monaten. — Am 14. September rief der Herr in Plessen Br. Friedrich Güldenstern im Alter von 68 Jahren in die obere Heimat. — Am 19. Oktober kam in Klodken für Br. Adolf Drewitz ganz schnell und unerwartet der Feierabend seines Lebens, im Alter von 56 Jahren. — Am 27. Oktober durfte unser ältestes Mitglied der Gemeinde, Br. Heinrich Fitzner in Schönau, im Alter von 91 Jahren seinen langersehnten Umzug aus dieser Zeit in die Herrlichkeit machen. — Am 3. November nahm der Herr unsere Schw. Auguste Zander in Jakobkau nach langen, schweren Leiden, im Alter von 62 Jahren, an den Ort himmlischer Freuden.

Unsere einzelnen Missionszweige, wie Gesang- und Musikchöre, Kindergottesdienste und Jugendgruppen, entwickelten eine rege Tätigkeit und wirkten bei verschiedenen Veranstaltungen im Segen mit.

Mit einer gesegneten Silvesterfeier schlossen wir das Jahr und betend überschritten wir in stiller Mitternachtsstunde die Grenze des alten und neuen Jahres und übergaben uns aufs neue den leitenden, bewahrenden und segnenden Händen unseres Herrn. A. H. Sommer.

Prediger-Einführung in der Gemeinde Briesen am 3. Januar 1937.

Am ersten Sonntag im neuen Jahre 1937 war die ganze Gemeinde Briesen zusammengekommen, um ihren neuen jungen Prediger, Waldemar Laser, einzuführen.

Der älteste, bis dahin noch im Dienste stehende Baptistenprediger Polens, Br. Joh. Eichhorst, der in aufopfernder Treue bisher der Gemeinde, trotz seiner 80 Jahre unermüdlich gedient hat, war froh und dankbar gegen Gott, endlich einen jungen Nachfolger im Dienste Christi begrüßen zu dürfen.

Der Vereinigungs-Vorsitzende, Br. Sommer, Lessen-Neubrück, war der freundlichen Einladung gefolgt; er hatte auch die gesamte Leitung während des schönen Tages in Händen. Von den Stationen, sowie aus den Nachbargemeinden waren viele Geschwister und Gäste anwesend.

Am Vormittag führte Br. Sommer die Versammlung nach 2. Timoth. 2, 1—21 in das Wort des Lebens. Es erging an alle die Mahnung, stark zu werden, tüchtig und treu zu sein, um für Christus streiten zu können. — Der Vormittag wurde mit dem Mahl des Herrn abgeschlossen.

Am Nachmittag war unsere Kapelle voll besetzt. Nach einigen herzlichen Einleitungsworten seitens des Festleiters hielt Br. W. Laser seine Antrittspredigt, der er zu Grunde legte: Gal. 1, 10 — 2. Korinther 4, 5 — Epheser 3, 14—21, und in welcher er unter anderem ausführte: „Dieser Tag bedeutet eine große Wende in meinem jungen Leben; ich bin mir voll und ganz der großen und heiligen Verantwortung vor Gott und Menschen bewußt, aber ich muß heute vor allem bekennen, daß ich kein Arbeitsprogramm ausgearbeitet habe. Mein Programm heißt: Den lebendigen Christus verkündigen! Treu in Pflicht! Wahr in Rat und fest in Tat zu sein!" Der Redner führte u. a. aus, welche Rolle Br. Joh. Eichhorst, dieser alte, treue Christus-Kämpfer, in seinem persönlichen Leben spielte, und stellte sich die Frage, ob er wohl würdig sei, das Werk dieses Mannes zu übernehmen und dessen Arbeit fortzusetzen. Als ehemaliger Schüler des Lodzer Prediger-Seminars nahm Br. Laser auch Bezug auf dasselbe und gedachte in Dankbarkeit der lieben, verehrten Lehrer, besonders der Brüder H. Lück, Dr. A. Speidel und des Pred. Br. Pohl, Lodz 1.

Anschließend sprach dann Br. Eichhorst und hieß seinen Nachfolger im Namen der Gemeinde herzlich willkommen. Schön war es, als nacheinander die Vertreter des Gemeinde-Vorstandes, des Gesangvereins, des Jugendvereins, der Sonntagsschule, der Stationen und der Nachbargemeinden ihre Glückwünsche darbrachten! Besonders trugen auch der Gemischte-Chor Briesen, sowie der Gemischte- und Männerchor Blandau unter der tüchtigen Leitung des Br. Sander zur Verschönerung des Festes bei. Auch mit einigen gut vorgetragenen, für diesen Tag sehr passender Deklamationen wurde der junge Prediger herzlich begrüßt.

Alles Dargebrachte war bedeutend mehr, als eine bloße Programmabwicklung, es bedeutete den willigen Aufbruch einer Gemeinde und ein Zeugnis zur mutigen Tat. „Jesus Christus gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit!" — Dieser Christus wird auch unserem jungen Prediger die nötige Kraft und Gnade zuteil werden lassen, damit er im Segen wird wirken können!

H. Wunsch.

Sängerfest in Porozow.

Dankbar unserem Gott gegenüber blicken wir auf den letzten Sonntag des alten Jahres (1936) zurück, an dem uns Gott besonders reich segnete. Zum erstenmal konnte in Porozow ein Sängerfest veranstaltet werden, und Gott gab über Bitten und Verstehen — alles in reichem Maße: Freudigkeit, Gastfreundschaft zu üben und die nötigen Vorbereitungen zum Fest zu treffen, und den lieben Kostopolern und Marjanówkern Sängern, wie auch den Stepanówkern Posaunenbläsern Freudigkeit, uns zu besuchen und mit uns zu „jauchzen dem Hort unsers Heils", denn das war das Motto unseres Festes und prangte in hellen Buchstaben über der Plattform. Sogar prächtiges Wetter und guten Weg schenkte uns Gott, was in Wolhynien besonders geschätzt werden muß.

Ergreifend und weihevoll wirkte der Choral vom Massenchor, schon am Vormittag des Festtages vorgetragen:

„Hier stehen wir von nah und fern
In einem Geist, vor einem Herrn,
Vereint zu Dank und Bitte;
O Jesu, sel'ge Majestät,
Gekreuzigt einst und nun erhöht,
Tritt ein in unsre Mitte!
Stimm an, Nimm an
Unsre Lieder, Die wir wieder
Vor Dich bringen,
Deiner Liebe Tun zu singen!"

So viel und so schön wurde wohl kaum je in Porozow an einem Tage gesungen und gespielt. Nicht nur im einzelnen taten die Gesang- und Spielchöre ihr Bestes, aber auch mit vereinten Kräften wurde versucht, „unseren Gott hoch zu loben". Besonderen Eindruck machte wohl auf die lieben Festgäste, die unsere Kapelle alle kaum fassen konnte, der „Sängermarsch" von J. A. Ahlström, von allen Gesang- und Spielchören gemeinsam vorgetragen. Auch Gottes Wort wurde reichlich, besonders am Vormittag, durch die Brüder F. Weber und R. L. Kluttig in deutscher